

**SOZIALE MEDIEN ODER SOZIAL SEIN
PREDIGT AM PALMENSONNTAG
ISAIAH 50, 4-9**



4 Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. 5 Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. 6 Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

7 Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. 8 Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! 9 Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.

Heute ist 1/7 der ganzen Menschen auf der Welt auf Facebook angemeldet. Und dabei reden wir noch gar nicht von den Menschen, die auf anderen sozialen Medien angemeldet sind. Facebook, wer es noch nicht weiß, ist mehr als nur ein Gesicht. Es geht dabei hauptsächlich um das reden. Von Unsinnigkeiten: wie zum Beispiel, was man an einem besonderen Tage gegessen hat, bis zu dem Vermarkten von Ideologien und Parteiprogrammen. Alles kann man auf Facebook wiederfinden. Ganz ähnlich verhält es sich mit den Smartphones. Mittlerweile besitzen sogar mehr Menschen ein Smartphone als solche, die bei Facebook angemeldet sind. Im Grunde genommen geht es dabei um die gleiche Sache. Es geht um das Mitteilungsbedürfnis der Menschen. Wir Menschen wollen gern reden. Wir Menschen lieben es uns mitzuteilen und anderen Menschen zu sagen, was uns gerade bewegt. Manchmal haben wir sogar unseren Spaß daran, unser ganz privates Leben in die ganze Welt zu schicken. Dennoch sind die sozialen Medien, so sagen die Kritiker, nur ein Symptom dafür, dass wir geradezu unsozial geworden sind. Die sozialen Medien können sogar eine Alibifunktion übernehmen von einer Kommunikation, die längst nicht mehr funktioniert. Und das kann man leider auch immer wieder beobachten. Familien reden nur ganz selten miteinander. Ehepartner reden oft mehr mit dem Dackel, Kanarienvogel oder sogar mit der Blume im Wohnzimmer als mit den eigenen Familienangehörigen. Und in den verschiedensten Gesellschaften beobachten wir immer mehr, dass Menschen abgestellt werden, sodass man nicht mehr mit ihnen reden muss. IN den Altenheimen sind sie. Sie sind ganz allein und emotional stumpf geworden weil sie nicht reden dürfen. Das Personal hat keine Zeit zu reden. Sie wollen nur den Alltag regeln. Und keine kommt die Alten zu besuchen. Tag ein Tag aus. Monat für Monat, Jahr für Jahr. .. Der gleiche trot. "Es kümmert sich keine um uns." Klagen die Alten. Bei den Kleinsten unserer Gesellschaft findet man das Gleiche Phänomen dann wieder. Eltern und Betreuer haben nur eine Sache im Sinn. Wir müssen den Tag regeln und dann hinter uns kriegen. Hauptsache die Kinder stören nicht. So werden die

Kinder dann vor Fernsehen, Computer und Telefon geparkt- Es ist halt die einfachste Methode die still zu kriegen. Beide Alte und Junge werden aus dem Weg geräumt. Hauptsache wir brauchen nicht reden. Dabei gehört das Reden zu den Grundbedürfnissen der Menschen überhaupt. Aus dem Beispiel vom Altenheim, wie aus den vielen Familien, wo die Kinder abgestellt werden, wie auch aus Facebook und Internet, wird es deutlich: Wir Menschen müssen miteinander reden. Wir brauchen es. Und wenn wir auf die Bibel schauen, sehen wir, dass alles mit reden anfängt. Selbst die Schöpfung war eine Kommunikation: „Gott sprach ... und es wurde!“ Deshalb dürfen wir auch auf unsere Beziehung zu Gott schauen, wenn es mit dem Reden untereinander nicht mehr klappt! Vielleicht liegt ja da die Grundursache von unserem Kommunikationsproblem. Ohne diese Kommunikation mit Gott bleiben wir Menschen mit uns selbst und bleiben wir auch in der armseligen Existenz der eigenen vier Mauern stecken. Wir brauchen den weiten Blick zu Gott und das offene Sprachrohr zu ihm. Nur dann klappt es auch mit uns und mit unseren Mitmenschen. So ein unkompliziertes Reden vor und mit Gott finden wir bei Adam und Eva wieder. Wie einfach es dort schien. Sie sind damals einfach mit Gott spazieren gegangen und haben ein wenig geplaudert. So einfach und so direkt. Aber die gleichen Personen, Adam und Eva, zeigen uns wiederum, was da falsch gelaufen war. Sie sind ja in Sünde gefallen. Die erste Folge der Sünde war, dass die Kommunikation abgebrochen war. Gott musste Adam rufen: Adam, wo bist du? Und Adam hat sich verborgen. Er wollte seine tiefsten Geheimnisse nicht mehr vor Gott offenbaren. Er hatte kein Ohr mehr für Gott. Dann hat er das unehrliche Spiel begonnen. Statt seinen Fehler zuzugeben, war Eva an allem schuld. Und Eva meinte es sei Schuld der Schlange. Fehlende oder gebrochene Kommunikation führt nicht selten zu einem Ausbruch der Gewalt. Die erste Generation danach hat sich schon die Köpfe eingeschlagen. So ging die Geschichte mit uns Menschen dann weiter. Der eine Trugschluss nach dem anderen. Die Einsamkeit und die Gottesverlassenheit waren seitdem spürbar in jeder menschlichen Generation.

Unser Predigttext aus dem Jesajabuch ist aus dem Alten Testament. Dunkel und unverständlich ruft er es uns entgegen, was da schon entscheidend war: das Reden und das Hören. Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben. Alle Morgen weckt er mir das Ohr. . Aus seiner eigener Biographie wusste Jesaja, dass Menschen nicht gehört haben. Er hat lange ausführlich und unermüdlich geredet. Je mehr er das tat, je mehr schien es den Menschen überhaupt gar nicht zu stören. Dann sah Jesaja doch eine Änderung. Nicht in seiner eigenen Generation ...aber in ferner Zukunft. Es wird irgendwann einer geben, dem wird Gott Mund und Ohr auf tun. Es soll wieder genau, wie beim Anfang sein. Innigste Gemeinschaft mit Gott. GOTT DER HATT HAT MIR DIE ZUNGE GEGEBEN: ER HAT MIR DAS OHR GEGEBEN, DASS ICH REDEN KANN: Aber nicht nur das... Gottes Reden wird auch zur Tat führen. Er wird Gottes Willen tun. Ganz genau, wie Gott es schon immer wollte. Sein ganzer Lebensweg wird mit dem Wort “Dein Wille geschehe“ definiert und erfüllt. In diesem Menschen würde es überhaupt nicht mehr um das Eigene, sondern um Gottes Willen gehen. Der, den Jesaja beschreibt, ist ein ganz andere als unser einer. So kennen wir keinen Menschen. Normalerweise steht bei uns Menschen ja immer der eigene Wille im Zentrum. Selbst, wenn wir mit Gott reden, beten wir für das Eigene und haben einen sehr eingeschränktes Bild von dem, was Gott will und vor allen Dingen wissen wir nicht, was Gott von uns will. Und sogar, wenn wir das Wort Gottes richtig gut verstanden haben und es uns beeindruckt und wir davon bewegt werden, vergessen wir so schnell davon, dass es nie in die Tat umgesetzt wird. Bei uns geht Gottes Willen einfach immer ins Leere. All das ist anders bei dem, den Jesaja in seinem prophetischen Blick beschreibt. Der ist wirklich im perfektem Einklang mit dem gesagten Wort und auch mit dem Wort, das dann ausgeführt und getan wird. Natürlich ist da die Rede von dem, den der Philipperbrief

später beschreibt: „Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tode ja zum Tode am Kreuz“. All das darf Jesaja schon sehen. Er kann den sehen, der geschlagen wurde, der gefoltert wurde der ausgepeitscht wurde...der schließlich zu Tode gefoltert wurde.

IN beeindruckender Weise beschreibt Jesaja all das. ER beschreibt Jesu Kreuzesweg in allen Einzelheiten. Sie werden ihn Schlagen, sie werden ihn anspucken, sie werden ihn auspeitschen. Bei all diesen Dingen wird er sein Gesicht, wie Kieselstein halten. Das bedeutet, dass er sein Herz auch nicht von den ganzen Folterungen bitter werden lässt. Keine Spur von Hass ist bei Ihm zu spüren, Sein ganzes Gesicht bleibt auf Gott und auf Gottes Liebe ausgerichtet. Er weiß von seiner ungetrübten Gemeinschaft mit Gott...auch dann, wenn Er in der tiefsten Gottesverlassenheit ist. In Jesu Lebensweg sehen wir das. Unberührt von seinen engsten Freunden, die ihn abgeraten haben, geht er seinen Weg nach Jerusalem. Wohlwissend, was passieren wird, steigt er auf einem Esel und reitet vor allen Leuten in die Stadt hinein. Wohlwissend, dass die gleichen Menschen, die ihn jetzt preisen, später schlagen, quälen und kreuzigen würden, hält er seinen Blick auf Gott. Vater, wenn du willst.....steht auf seinem Angesicht geschrieben. Dennoch ist diese enge Gemeinschaft mit Gott nicht das ganze Bild des Weges Jesu. Gerade dieser Weg, den Jesus geht, wird nicht zu einer noch besseren Beziehung mit Gott führen. Nein, der Weg ist ein andere. ER soll gerade von Gott verlassen werden. Er soll gerade jegliche Verbindung mit Gott aufgeben. Er soll seine eigene Gottes Verlassenheit am Kreuz gen Himmel schreien: „Mein Gott mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ Es ist ein Skandal sondergleichen, dass dieser Jesus, der als Einzige auf Gott gehört hat, der als Einziger auch noch seinen Willen erfüllt hat, nun so von Gott verlassen wird. Hier geht die Richtung in ganz genau die andere Richtung als damals beim Adam und Eva: Gott selber bricht die Kommunikation ab. Gott selber verlässt sich selber. Er, der als einzige gerecht und ohne Sünde war, wird nun zum Sünder zum Ungerechten.

Und das alles war nicht ohne Sinn und Zweck. Er hat es getan, damit wir wieder ungetrückt mit Gott in Verbindung sein können. Damit wir niemals allein sein müssen. Unser Herr Jesus blieb nicht am Kreuz und in der Gottesverlassenheit. Er ist nun ganz bei Gott. Aber auch in Gottes Gegenwart ist sein Herz immer ganz an unserer Seite. Er tritt für uns ein. Er betet für uns. In Gesundheit und in Krankheit; in Leben und in Tod. Er ist immer bei uns. Wir brauchen nie wieder allein zu sein. Die Woche, die wir jetzt gerade beginnen, heißt Karwoche. Kar bedeutete im Ursprung Trauer. Dabei denken wir an den Weg, den Jesus gegangen ist. Dennoch hat die Woche auch einen wunderschönen Höhepunkt. Am Gründonnerstag ist Jesus mit seinen Jüngern in enger Gemeinschaft. Was er da sagt, und tut ist von großer Bedeutung für einen jeden von uns. „Das ist mein Leib...das ist mein Blut.“ ER gibt sich selber hin, damit wir ganz eng mit ihm zusammen gehören können und dürfen. Über dem Kreuzeszeichen und über die große Trauer stehen die großen Worte: GEMEINSCHAFT MIT GOTT. ZUSAMMENSEIN MIT GOTT! NIE ALLEIN! VIEL ENGER MITEINANDER VERBUNDEN SEIN. Das ist Gottes Antwort auf die Milliarden Menschen, die sehnsüchtig nach Gemeinschaft suchen. Amen.